

Susanne Keller: Licht Körper

Seit einigen Monaten beschäftigt sich die Künstlerin Susanne Keller mit einem neuen Thema: dem Licht - und sie zeigt es mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln der Malerei. Entstanden sind jüngst ein Lichtobjekt für die Wand, sowie Bilder, bei denen sie Gold in Kombination mit Farbe einsetzt. Vereinzelt gibt es auch ganze Bilder aus Gold. Diese neue Form der Auseinandersetzung mit dem Thema Licht ist eher ungewöhnlich für eine Künstlerin, die sich sonst ganz auf die Darstellung des Lichtes durch die Farbe im Sinne einer Hell-Dunkel-Malerei konzentriert hat.

Körperliche Malerei

Die neue Lichtmalerei von Susanne Keller stellt jedoch keinen Bruch mit ihrer künstlerischen Vergangenheit dar. Vielmehr ist sie eine konsequente Weiterentwicklung ihrer abstrakten Malerei, die sich im Grunde aus der Gegenständlichkeit oder Erinnerung entwickelt. Immer wieder sind es konkrete Erlebnisse, die sie zum Bildanlass nimmt. Ein Kreuz von Cimabue, die Farben von Goya, ein Holzboot aus der Pfahlbauerzeit, oder Aufenthalte im Freien, wo sie die Elemente Wasser, Feuer, Erde, Luft unmittelbar in sich aufzunehmen scheint. Auf die Frage, wann für sie ein Bild fertig sei, antwortet die Künstlerin: Ein Bild sei für sie dann fertig, wenn es körperlich vor ihr stehe, ihr gleichsam die Hand reiche. An diesem Punkt beende sie den Prozess des Darstellens und übergebe das Bild dem Betrachter. Ein Kreislauf schliesst sich: Vom Gegenständlichen zum Abstrakten hin zum körperlichen Bilderlebnis.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund ihre neuen Werke, erstaunt es nicht, dass die Künstlerin sich nun aufgemacht hat, das Licht zu verkörpern. Dabei geht sie mit dem Gold in einer Art und Weise um, wie wir es von ihren Farbbildern her kennen. Durch das schichtweise Auftragen der Farben entstehen tiefe Farbräume, die sich gleichsam von der Bildeoberfläche abwärts in Richtung Bildgrund entwickeln. Im Gegensatz zur Farbe aber verweist das Gold durch seine Lichteigenschaften nicht auf einen Farbraum im Bild selber, sondern löst sich davon und ist in eine andere Dimension übergegangen, in den transzendenten Raum.

Licht und Mystik

Licht als eigenständige Substanz der Malerei ist Jahrhunderte alt. Gerade die frühchristliche und die mittelalterliche Malerei zeigte bei der Verwendung von Gold, wie die irdischen Dinge dem Göttlichen angenähert werden können. Das Licht war für manche mittelalterliche Theologen sogar der Mittler zwischen körperlichen und unkörperlichen Substanzen. Das Licht wurde in der neuplatonischen Philosophie als die transzendente Wirklichkeit aufgefasst, die unseren Geist erhellt, damit er die Wahrheit, d.h. Gott, erkennen kann. Dieser metaphysische und theologische Ausblick, den das Licht und alles Leuchtende dem mittelalterlichen Menschen gewährte, ist uns heute verschlossen. Das Sonnenlicht, das beispielsweise durch die transparenten Wände einer gotischen Kathedrale fällt, oder das Goldleuchten einer Ikone ist für uns entweder ein physikalisches Phänomen, das als solches erklärt werden kann, oder ein ästhetisches Schauspiel, das religiöse Gefühle in uns erweckt, es aber nicht zu erwecken braucht. Die Unterscheidung zwischen physikalischer Natur und theologischer Bedeutung wurde im Mittelalter durch die Annahme aufgehoben, dass das wirkliche Licht eine ‚Analogie‘ des göttlichen Lichtes sei.

Hinter das Bild sehen

Für uns Gegenwartsmenschen ist das göttliche Erkennen nicht mehr das Ziel unseres Sehens. Sehen wurde im Laufe der Moderne mit unseren Hirnleistungen verbunden. Dementsprechend sehen wir heute faktisch und tatsachenhaft die Welt (und auch die Bilder) an. Wohl kaum suchen wir in der Ungegenständlichkeit, dem Nichtsichtbaren, das Göttliche – vielmehr haben wir im Prozess der Mechanisierung und Individualisierung gelernt, diesen freigewordenen Platz mit uns selbst zu besetzen.

Gold ist edel und teuer. Licht etwas, was aus der Steckdose kommt. Dass Gold leuchtet, hängt mit seiner metallischen Eigenschaft zusammen. Nur – und das ist der Moment, wo die Kunst eingreift - warum phasziniert uns das Leuchten des Goldes so sehr, dass wir wie gebannt in die Goldbilder von Susanne Keller hineinschauen? Woher kommt dieses Leuchten? Wo sind wir, wenn wir in dieses Licht hineinschauen?

Wie wir erfahren haben, verweist das Goldlicht auf ein transzendentes oder mystisches Sehen. Durch das Leuchten des Goldes wird die Wirklichkeit des Bildes von der Bildfläche weg und gleichsam nach hinten verschoben. Wir befinden uns bei den neuen Werken von Susanne Keller nicht wie gewohnt in der Tiefe eines farbigen Bildraumes, sondern wir werden durch das Leuchten des Goldes, wie in der Ikonenmalerei, in einen immateriellen Raum hinübergeführt. Dieser Raum ist nicht konkret abschätzbar oder fassbar. Er lässt sich

nur erahnen und dies, ganz im Sinne der Malerei der Künstlerin, sogar körperlich. So ist der Betrachter sowohl physisch wie auch transzendent mit einer Leere verbunden, die sich hinter dem Bild auftut. Diese Leere ist in den neuen Bildern der Künstlerin so intensiv erlebbar, dass sie ganz real wird und der Betrachter anfängt, sich selber darin zu begegnen.

Susanne Schroedter (März 2003)